

Historische Dokumente zur Flussperlmuschelforschung in Sachsen entdeckt

Eine nicht alltäglichen Anfrage an das Archiv der TUD und die damit in Zusammenhang stehende tiefgründige Recherche vorliegender Archivalien, gaben den Ausschlag, sich intensiver mit den historischen Überlieferungen zur Flussperlmuschelfischerei v. a. im 19. Jh. im damaligen Königreich Sachsen zu beschäftigen. Neben den in den Akten der ehemaligen Forstakademie Tharandt enthaltenen Informationen zur Fischzucht in sächsischen Gewässern, vor allem in heimischen Flüssen und Bächen wie der Elbe und deren Zuflüssen, konnten auch detaillierte Informationen zur Flussperlmuschelfischerei neu entdeckt werden.

Als einer der wenigen anerkannten Fachmänner auf diesem Spezialgebiet beschäftigte sich Herr Prof. Hinrich Nitsche (1845 -1902) mit der genannten Thematik. Ein ganz besonderer Höhepunkt der Arbeit von Nitsche stellte die im Jahr 1880 in Berlin stattfindende internationale Fischereiausstellung dar.

Etwa ein Jahr zuvor bekam Nitsche einen Brief vom damaligen Mitglied der Berliner Ausstellungskommission Herrn Marcard. Marcard forderte in diesem Prof. Nitsche auf, sich an dieser Ausstellung aktiv zu beteiligen und v. a. die Flussperlmuscheln und Stücke der gesamten Flussperlmuschelfischerei „von der Muschel ab“ und „in allen ihren Stadien gefälligst beschicken zu wollen“.

In einer konzeptionellen Vorbereitung auf die Ausstellung skizzierte Nitsche handschriftlich die Geschichte der Perlfischerei und hob hervor, dass das Königreich Sachsen in diesem Zweig des Fischereiwesens eine bedeutende Vorreiterrolle einnahm. Um eine gute finanzielle Ausstattung für diese Ausstellung zu erreichen, schrieb er daher im Jahr 1879 an das Königliche Ministerium für Finanzen, dass „kein anderes Land über so eine lange Tradition (250 Jahre) in der Flussperlmuschelfischerei verfügt“ und dieses Gewerbe in der Hand einer Familie, der Familie Schmerler, geblieben sei, die dieses Gewerbe auf Grund eines Regals (landesherrliches Gesetz) aktiv und erfolgreich ausführen konnte. Weiter hob er hervor: „kein anderes Land hat sich ferner einer so rationellen und schonenden Ausbeutung seiner Perlbäche erfreut, dass an die Flussperlfischerei sich ein neues blühendes Gewerbe angeknüpft habe wie dies derart bei der Adorfer Perlmutterindustrie welche heute einige hundert Menschen ernährt geschehen ist“. Gleichzeitig stellte er aber in seiner Ausführung fest, dass dieser spezielle sächsische Industriezweig bereits so ausgebaut sei, dass er aus seiner Sicht in Zukunft keine zusätzliche Quelle für „wirklich bedeutende Staatseinnahmen“ darstellen dürfte und daher kaum einer weiteren Förderung durch den Staat bedürfe. Die Beteiligung an der Ausstellung sah er aus diesem Grund vorrangig als ausgezeichnete Repräsentationsmöglichkeit für das Königreich Sachsen in Berlin sowie im internationalen Rahmen.

Seine Vorschläge gingen dahin, dass neben naturwissenschaftlichen Betrachtungsweisen, wie der Vorstellung des Lebenszyklus der Perlmuschel, auch deren Verbreitungsgebiet auf anzufertigenden Tafeln aufgezeigt werden sollte. Sicherlich für damalige Verhältnisse noch außergewöhnlich war sein Vorschlag, dass

lebende Muscheln bzw. eine Muschelbank in einem speziellen Aquarium gezeigt werden sollten.

Zur Repräsentation und zur Darstellung kunstgewerblicher Verarbeitungsweisen, waren kostbare Stücke aus dem damaligen Königlichen Naturalienkabinett und aus dem Sammlungsbestand der sächsischen Krone (Pretiosen des Grünen Gewölbes) vorgesehen.

Ebenfalls wurde u. a. ein Faksimile der Urkunde vom 08. Juli 1621 angefertigt, welche dem damaligen Moritz Schmirler zu Oelsnitz das erstmalige Recht zur Ausübung der Perlfischerei durch den Kurfürsten Georg zuerkannte.

Die Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen unterstützten die Vorschläge Prof. Nitsches, so dass dieser in der Lage war, seine Vorschläge vollständig umzusetzen. Neben wertvollen Ausstellungsstücken des Grünen Gewölbes, der Adorfer Perlmutterindustrie sowie des Perlfischers Schmerler, stammten weitere wichtige Exponate aus der von Prof. Nitsche zusammengestellten forstzoologischen Sammlung der Forstakademie Tharandt.

Durch die aktive und recht unbürokratische Zusammenarbeit aller Beteiligten war es Nitsche möglich, den von ihm mitgestalteten Ausstellungsbereich attraktiv in Szene zu setzen. Lohn der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten war die goldene Medaille, welche die Kollektiv-Ausstellung der Königlich-Sächsischen Regierung nebst Dankadresse des Kronprinzen verliehen bekam. Die hiesige Forstliche Akademie wurde ebenfalls mit der bronzenen Medaille durch das Direktorium der Internationalen Fischeiausstellung bedacht.

Nach diesem großartigen Erfolg konnte Nitsche seinen Stand als ausgewiesener Fachmann festigen und ihm wurde die Möglichkeit gegeben, vor dem jährlichen Verkauf der Perleernernte, diese in Dresden selbst in Augenschein nehmen zu können. Ebenfalls erhielt die eher unscheinbare Sammlung von Muscheln und Elsterperlen nach Abschluss der Ausstellung einen beachtlichen Zuwachs. Begeistert schrieb er darüber im Jahre 1881: „Die schönste Bereicherung ist durch die internationale Fischereiausstellung zu Berlin veranlasst worden. Für diese wurde eine Suite von sächsischen Elsterperlmuscheln in 4 großen Kästen, sowie zahlreiche Spirituspräparate hergestellt und nach Schluß der Ausstellung diese fast einzig in ihrer Art dastehende Sammlung dem akademischen Museum einverleibt.“ Weitere Perlen in verschiedenen Qualitäten sowie Muscheln konnten in den darauffolgenden Jahren der Sammlung einverleibt werden. Nitsche erhielt bis zur Jahrhundertwende immer wieder Anfragen zur Präsentation der Tharandter Perlmuschelsammlung für weitere Ausstellungen.

Erste Hinweise auf nicht mehr so zahlreiche Muschelpopulationen in den hiesigen Gewässern finden sich in dem von Nitsche im Jahr 1881 herausgegebenen Bericht zur Internationalen Fischereiausstellung. Das Wissen um eine besonders gute Wasserqualität für das Wachstum der Muscheln war damals schon bekannt. Leider konnten diese Kenntnisse nicht die zunehmende Belastung der Flüsse mit industriellen Abwässern und deren Verschlammung verhindern. Die Population der heimischen Flussperlmuschel wurde dadurch immer stärker gefährdet.

Nach relativ kurzer Zeit war die industrielle Verwertung des Perlmutteres nicht mehr rentabel und brach bereits Ende der 1920er Jahre ein.

Seit den 1990er Jahren gab es intensivere und erstmals länderübergreifende Bemühungen, die Flussperlmuschel vor dem endgültigen Aussterben zu bewahren. Neben der Kenntnis der Lebensweise der Muscheln und deren Standortanforderungen, ist daher auch das Wissen im historischen Kontext von großer Bedeutung.

Dieses aktuelle Anliegen unterstützt das Universitätsarchiv mit seinen vorliegenden historischen Daten sehr gern.



Jutta Wiese

Universitätsarchiv

Dresden 2014